

# Sprachentwicklung – natürlich!

eine Sicht von Frühförderung aus Oberbayern

Sybille Reger

## Vorstellung

Unsere Beratungs- und Frühförderstelle ist organisatorisch an die Bayerische Landes- schule für Gehörlose angeschlossen.

8 Frühförderinnen sind im Raum Oberbayern zuständig für Kinder mit Hörschädigungen aller Grade – von geringgradig schwerhörig bis taub. Überwiegend mobil, aber auch ambulant, betreu- en wir Familien maximal eineinhalb Stunden pro Woche.

Kinder werden meist von Kliniken zu uns ge- schickt. Ein erster Kontakt an unserer Stelle er- folgt durch eine(n) der 4 FachkollegInnen in der pädagogischen Audiologie.

Zur Stelle gehört auch eine Psychologin.

Die Frühförderinnen haben ganz unter- schiedliche berufliche Hintergründe und Ausbildungen, was Teamgespräche und damit unsere Arbeit sehr bereichert.

Ich selbst betreue noch mit der Hälfte meiner Stunden schwerhörige Schüler in Regelschulen.

## Als Aufgabe und Ziel von FF für hörgeschädigte Kinder

sehe ich die Begleitung einer Familie – meist Mutter und Kind – gerne mit dabei: Väter, Ge- schwister, Großfamilie – ja, wohin? – letztlich zu einem glücklichen Leben – unter anderen, zu- nächst neuen, fremden Bedingungen – ohne sich selbst fremd zu werden!

Dabei spielt natürlich meine Perspektive aus dem hörgeschädigten Winkel eine Rolle. Was das alles umfasst, möchte ich an dieser Stelle nicht beschreiben, weil Sie alle diese Perspektive haben und ich Ihnen darüber kaum Neues erzählen könnte.

Was auch ich nicht vorhabe, ist eine theoretische Abhandlung.

Ich möchte vielmehr aus meiner Erfahrung be- richten, von meiner Sicht der Dinge, in die die Ansichten vieler Lehrer – hoffentlich! – mitein- fließen.

Und ich hatte und habe sehr viele Lehrer, ohne dass ich sie jetzt hier zitiere. Nur einige Namen möchte ich nennen: Speck, Voit, Schlack, die Verfasser vieler Artikel in Fach- und anderen Zeitschriften und viele (auch erwachsene) Hörgeschädigte selbst.

## Wie sieht FF aus?

FF sieht in jeder Familie anders aus – die Arbeit ist nicht zu lösen von der Geschichte und den Bedingungen der einzelnen Mitglieder noch von der meinigen.

Was habe ich Eltern voraus?

Ich habe eine Ausbildung und einige Erfahrung mit hörgeschädigten Menschen.

Daraus kann ich auf technische Erleichterungen für den Hörgeschädigten schließen (wie techni- sche Hörhilfen und Hilfsmittel, Lichtverhältnisse, Halligkeit von Räumen, Störgeräusch- vermeidung), ich kann die Vorteile von Kontakten mit gleichermaßen Betroffenen benennen, Litera- tur und Vereine vorstellen ...

All das ist erles- und erlernbar. Außerdem wissen Sie darum und ich möchte diese Seite unseres Angebotes deshalb hier nicht weiter ausbreiten.

Ganz wichtig sind für mich die Eltern, wobei die Kinder in der Regel auch nicht zu kurz kommen. Hinterlasse ich bei den Eltern etwas, profitiert das Kind 24 Stunden am Tag davon. Optimal läuft Frühförderung, wenn ihre Ziele mit denen der Familie übereinstimmen.

Frühförderung hat als Einzelbetreuung die riesige Chance, die Voraussetzungen dieses besonderen Systems zu berücksichtigen. Neben der Chance sehe ich auch die große Verantwortung.

#### Methode?

**M**an möchte so gerne Rezepte, die dem hörgeschädigten Kind Lautsprache eingeben, so dass es im Leben zurechtkommt und in der weitgehend gut hörenden Welt nicht auffällt.

Auffallen, Anderssein – wie auch – wird in hiesigen Breiten eher als anrühlich denn als interessant und bereichernd erfahren. (In der SZ vom 8.11.02 stellte ein Sozialwissenschaftler die Ergebnisse einer Studie vor: „In der Einstellung der Deutschen gegenüber Ausländern, Juden, Homosexuellen, Behinderten, Obdachlosen und Straftätern sei ein „Klima der Vergiftung“ festzustellen.“)

Dabei ist normal doch verschieden.

Man hätte auch gern Rezepte, die Eltern und Kind die Akzeptanz ihres Andersseins ermöglichen.

Aber je mehr ich erlebe, desto mehr erfahre ich, wie komplex jedes Familiensystem, jeder Mensch ist. Habe ich an einer Stelle im vielleicht richtigen Moment ein hilfreiches Wort oder Zugriffsangebot gefunden, so sollte ich das beim nächsten Klienten nicht gleich einbringen, weil Bedingungen, Strukturen dort ganz anders beschaffen sind und wirken.

Wir Frühförderer und Pädagogen werden zuweilen nach der Methode gefragt, nach der wir arbeiten.

Vielleicht können Sie aus vorher Gesagtem schon schließen, dass die einzige „Methode“, unterstützend zu arbeiten, sich m.E. möglichst ganz nach dem richten muss, was wir vorfinden.

Unsere Arbeit ist **Angebot**. Und das müsste groß sein, damit für jeden – Kind wie Bezugsperson – etwas dabei ist, das ihn stark macht.

Alles andere – Antworten, wo keine Fragen sind – erreicht den anderen nicht und kann keine Hilfe und Unterstützung bieten.

#### Etwas Besonderes bei Hörgeschädigten

**I**ch möchte Ihnen zwei Episoden erzählen, die mich bewogen, meine Arbeit gerne bei Hörgeschädigten fortzusetzen:

- Ich wurde als Regelschullehrer an die Gehörlosenschule versetzt. Ich hatte bis dahin keine hörgeschädigten Menschen bewusst als solche wahrgenommen.

In der Schule merkte ich schnell, dass ich – wenn etwas anderes gemacht wurde als ich aufgetragen hatte – nicht sagen konnte, wie ich es offenbar bei gut Hörenden getan hatte: Ich hab dir doch gesagt, du sollst ... Ich musste innehalten und mich fragen, was wohl von dem, was ich gesagt hatte, verstanden worden war und wie ich es anders überbringen müsste.

Dieses Vorgehen habe ich – in der Schule wie in der Frühförderung – weitgehend beibehalten.

Besonders bei den Kleinen gibt es kein „falsch“. Ich bin davon überzeugt, dass alle erfahrenen Aktivitäten einen Grund, eine Berechtigung haben, das Kind ist einen Weg gegangen, den ich möglicherweise (noch?) nicht nachvollziehen kann. Oft werde ich da mit Geduld fündig und kann im weiteren Adäquateres anbieten.

Hierzu zählt auch meine Suche nach Stärken, die immer erfolgreich ist. Nicht, dass ich die Augen verschlüsse vor Problemen, die es aufzufangen, anzusprechen, zu kompensieren gilt. Aber Ansatzpunkte für spielerische Angebote für Entwicklung, auch von Sprache und Selbstbewusstsein gibt mir das, was das Kind kann und mag. Ich erfahre, wo es steht.

- Eine andere Episode trug ebenfalls dazu bei, dass ich bei Hörgeschädigten weiterarbeiten wollte. Ein 9.-Klässler fragte mich eines Morgens, während er mir über die Wange strich, ob ich traurig sei. Splitternackt fühlte ich mich – durchschaut. Ich spürte, dass ich keine echte Chance hatte, ihm etwas vorzumachen. Und eigentlich kam mir das entgegen –
- ich hatte gar keine Lust dazu. Obwohl mein erstes Schuljahr bei Hörgeschädigten hart war, wurde es doch mein schönstes und zu SchülerInnen eben dieser Klasse habe ich heute noch Kontakt.

Wie gut spüren besonders die kleinen Kinder, ob sie ernst genommen und in ihrer Einzigartigkeit respektiert werden, ob Worte und Signale übereinstimmen – oder eben nicht!

### **Jedes Kind, jeder Mensch ist anders**

In der FF gab mir die Mutter eines meiner ersten FF-Kinder zu verstehen, dass ich ihr das Gefühl gebe, ein ganz besonderes Kind zu haben. Das bestätigte ganz mein Empfinden.

Auf dem Weg zum nächsten Termin fragte ich mich, ob ich unaufrichtig sei, weil ich das nächste Kind, zu dem ich unterwegs war, ebenso empfand.

Nein, ich denke, nicht.

Tatsächlich erlebe ich jedes Kind in seinem Bezugsfeld als ein kleines Universum, das ich betreten darf. Und ich darf teilhaben an und vielleicht Impulse setzen zu der grandiosen Entwicklung des Kindes in seinen frühen Lebensjahren.

Die kleinen Menschen und Erwachsenen sind so verschieden wie eben Menschen verschieden sind.

Gerade kürzlich erlebte ich bei einem Ersttermin, dass ich mein Wissen und meine Erfahrung bei einem neuen Kind fast nicht haben dürfte. Ich möchte sie nicht missen, aber ich spürte, dass ich versucht war, Konzepte zu entwickeln, die dort nicht passen wollten. Wieder stand ich vor einem ganz neuen Wesen mit einem ganz neuen Umfeld.

Neulich las ich eine Weisheit aus Afrika, die ich über meine Arbeit stellen können möchte:

### **Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.**

Beim Ziehen – was unter Fördern verstanden werden kann – Fördern hat ein Subjekt, ein Objekt und ein Ziel – besteht die Gefahr, dass ich, der Förderer, Tempo und Richtung vorgebe, die nicht die des Kindes sind. Ich werde vielleicht biegen und brechen und damit die Eigenaktivitäten des Kindes blockieren und seine Autonomie hemmen. Nein, so geht es nicht.

Je mehr Ziel ich im Kopf habe, desto verschwommener nehme ich die Signale des anderen wahr. Freilich bereite ich jede FFstunde vor – meist, indem ich an Impulse aus der vorherigen Stunde anschließe. Aber ich muss bereit und in der Lage sein, all meine Pläne beiseite zu schieben und da anzuknüpfen, wo Kind – und Mutter – **jetzt** sind.

Mein Aktivitäten im FFfeld sind also stark auf Empfang eingestellt: Was braucht eben dieses

Pflänzchen, damit es seine Richtung, seine Farbe, seine Potenz und Wirkung voll entfalten kann?

**D**ie Kinder, wie klein auch immer, sind Persönlichkeiten, die mir unendlich viele Zeichen geben, die mir „sagen“, was sie brauchen, um in ihrem Sein, in ihrem Wert bestätigt zu werden – was ich als unabdingbare Voraussetzung für Werden, auch für Sprechen, ansehe:

Ich bin gut so wie ich bin – und das sind sie!

**I**ch erlebe durchwegs Kinder, die kommunizieren **wollen** – meine Aufgabe sehe ich darin, ein Spektrum anzubieten, das dem hörgeschädigten Kind ein verstehendes Gegenüber bietet, auf das es sich beziehen kann – auf welchem Weg auch immer. **Dass** Kommunikation stattfindet steht weit über dem Wie (und das Audiogramm ist mir dabei nur ein Hinweis – es sagt mir nicht, was ein Kind aus seinem Hörrest macht.).

#### Beispiele:

- Ich erlebe ein Kind, das mit hochgradiger Schwerhörigkeit bayerisch und hochdeutsch – letzteres nur von mir, eine Stunde pro Woche – spricht. Die Mutter besuchte einen Gebärdenkurs, um sich bei Familientreffen besser mit Hörgeschädigten verständigen zu können. Das Kind fand – vereinzelt zur Verdeutlichung gezeigte – Gebärden von mir fremd.
- Ich erlebte Kinder, die trotz relativ guten Hörvermögens zunächst nicht zum Sprechen kamen. Unterstützende Gebärden bewirkten oftmals einen Schub zur aktiven Lautsprache. Auch ich konnte das Kind bei unzureichender Sprechdeutlichkeit mit Gebärden besser verstehen. U.U. wurden Gebärden von diesen Kindern weggelassen, wenn sie sie nicht (mehr) brauchten.
- Ich erlebe ein Kind, das – mit einem halben Jahr Hörgeräte-versorgt – deutlich gute Hörreaktionen zeigte, an meinem Mund mit Augen und Ohren geradezu klebte, aber lange keine Laute von sich gab. Und doch spielte dieses Kind schon bald mit mir mit einer unglaublichen Ausdauer. Es fanden im Spiel intensive **Dialoge** zwischen uns statt. Das Kind würde seine Aufmerksamkeit nicht so lange halten, wenn da nicht etwas wäre, was ihm etwas gibt bzw. sagt. Mit der Mutter fanden offene Gespräche statt und sie geht mit ihrem Kind vorbildlichst um – sie gießt, wo Wasser fehlt, sie stellt in die Sonne, wo Licht und Wärme fehlen, in den Schatten, wenn Dunkelheit gebraucht wird. Und sie bleibt Mutter – natürlich – und den Wahrnehmungsbedingungen ihres Kindes ‚aus dem Bauch‘ heraus angepasst. Außerdem hält sie m.E. eine optimale Gewichtung zwischen Führen und Wachsenlassen.
- Ich erlebe Geschwisterkinder – hochgradig schwerhörig beide. Der ältere, etwas schlechter hörend, besucht inzwischen die 3. Klasse eines Regelgymnasiums und sticht dort durch beste Deutsch- und Englischnoten sowie seine Sozialkompetenz und seinen Humor heraus. Seine Schwester, m.E. nicht minder begabt, äußerte nach einem halben Jahr Regelschule den Wunsch, auf die Schwerhörigenschule zu wechseln, wo sie dann ihre Motivation und ihren Frohsinn wiederfand.
- Und ich erlebte Eltern, die mir Gebärden untersagten, z.T. bevor ich Kontakt zum Kind aufgenommen hatte, also noch gar nicht wusste, ob ich Gebärden anbieten wollen würde. Manchem Kind – ich denke an einen kleinen Professor – hätte ich unterstützende Gebärden zur Entspannung gewünscht. Jenes Kind sog einzelne Gebärden auf und sie boten ihm über einen längeren Zeitraum eine Stütze für das auditive Gedächtnis, den lautsprachlichen Begriff.

**N**ein. Die Kinder, die ich betreue, sind nicht meine Kinder. Ich muss Stellung nehmen, Elternwillen aber unbedingt respektieren. Wie kann ich denn letztlich wissen, wohin dieser oder jener Weg führt. Entwicklung ist so unglaublich komplex und Eltern sind in ihrer Nähe zum Kind die Experten. Ich versuche daran mitzuwirken, dass eine eingeschlagene Richtung sich als eine gute erweist.

Bevor ich Ihnen Beispiele auf Video vorspiele, doch noch kleine **Zitate**:

- Remo H. Largo in FFi 2/02:  
„Es ist nicht die Aufgabe der Erwachsenen, die kindlichen Aktivitäten zu steuern, sondern dem Kind die Erfahrungsmöglichkeiten anzubieten, die für seine Entwicklung wesentlich sind. Das Kind aber soll bestimmen, wie und in welchem Maße es diese nutzen will.“

- Gudula List im ZEICHEN Nr.61, 02  
„Denn das genau lehrt uns die Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit, dass natürlicher Spracherwerb im sozialen Kontext *deshalb* den Dreh- und Angelpunkt der frühen Entwicklung ausmacht, weil er nicht nur den isolierten Zweck der Ausbildung von Sprachfähigkeiten dient, sondern *insgesamt kulturelles Lernen* in Gang bringt ...“

- Prof. Derek Bickerton im SPIEGEL Nr. 43 vom 21.10.02:

„Wir lernen die Sprache nicht, sondern wir lassen sie in uns wachsen.“

Ein Gedanke – mein workshop stand am Ende der Tagung – kam mir nach all den Referaten,

workshops und Gesprächen, denen ich beige-wohnt hatte:

Natürlich ist, was Spaß macht.

**U**nd ich erlebe oft, ja eigentlich meist, dass die Kinder viel Spaß beim (Sprechen-) Lernen haben und mir macht es (trotz Wissen und Bewusstsein vieler Vorgänge) auch viel Spaß.

### **Unsere Adresse:**

**DFGS**

**c/o B. Hochmut**

**Gertrudstraße 36**

**90429 Nürnberg**

**oder per E-mail:**

**[dfgs@taubenschlag.de](mailto:dfgs@taubenschlag.de)**